


## **Beeindruckender Etappensieg für Yves Leterme**


**Dr. Peter R. Weilemann**

**Juni 2007**

---

Konrad-Adenauer-Stiftung, Europabüro, Avenue de l'Yser 11, B-1040 Bruxelles

 +32-2-743.07.43

 +32-2-743.07.49

 [sekretariat@eukas.be](mailto:sekretariat@eukas.be)

 <http://www.kas.de>

Aus den belgischen Föderalwahlen (Kammer und Senat) sind, wie vorausgesagt, die flämischen Christdemokraten mit ihrem Spitzenkandidaten Yves Leterme als stärkste Partei hervorgegangen. Das Kartell von CD&V/N-VA (Christen-Democratisch en Vlaams/Nieuw-Vlaamse Alliantie) verwies den Haupttrivalen auf flämischer Ebene, die Partei des amtierenden Ministerpräsidenten Guy Verhofstadt, mit fast zwölf Prozentpunkten Vorsprung (29,6% zu 18,8 %) auf Platz drei und zieht als stärkste Gruppe mit dreißig Abgeordneten in die Kammer (entsprechen 18,5 Prozent auf Föderalebene). Yves Leterme selbst, der auf Platz eins der Liste zur Senatswahl stand, erhielt rund 800 000 Präferenzstimmen, fast doppelt so viele wie Verhofstadt. Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass die Christdemokraten als stärkste Fraktion mit der Regierungsbildung beauftragt werden. Doch diese wird sehr schwierig werden. Das Wahlergebnis gibt kein klares Mandat. Und selbst die politischen Erklärungen am Montag nach der Wahl lassen nur schwer die Konturen einer künftigen Regierung erkennen. Keine Partei hat sich bislang in die Karten schauen lassen.

Die Parteien der die letzten vier Jahre regierenden Koalition aus Liberalen und Sozialisten haben zwar alle verloren, aber doch in unterschiedlichem Maße. Während die flämischen Liberalen 6,6 Prozent Verlust einfuhren und von 25 auf 18 Sitze im Parlament schrumpften, verlor auch das frankophone MR (Le Mouvement réformateur) zwei Sitze. Sie blieb aber dennoch so stark, dass es zum ersten Mal in der Geschichte stärkste Partei in der Wallonie wurde und als zweitstärkste Gruppierung in das Parlament einzieht. Die eigentlichen Verlierer sind die Sozialisten. Die flämische SP.A/Spirit (social progressief alternatief) verlor fünf Prozent und damit sieben Sitze. Die PS (Parti Socialiste), seit Jahrzehnten im südlichen Teil Belgiens stärkste Kraft, hat diese Position eingebüßt und wurde von 25 auf 20 Sitze reduziert.

Das wallonische cdH (Centre Démocrate Humaniste), aus den früheren Christlich-Sozialen hervorgegangen, stagniert bei leichten Zugewinnen. Es konnte trotzdem zwei Sitze hinzugewinnen. Das verdankt es insbesondere dem guten Abschneiden in Brüssel selbst. Auch kann sich die Vorsitzende Joel Milquet in ihrem Kurs der Öffnung bestätigt fühlen. Gleichwohl blieb das Ergebnis der Partei hinter den Erwartungen zurück.

Wieder eine Rolle spielen können die Grünen. Die flämische Partei Groen! kehrt in das nationale Parlament zurück und wird vier Sitze haben; die frankophone Ecolo (Parti Ecologiste) kann sich auf acht Sitze verdoppeln und gewinnt damit Fraktionsstatus. Sie profitierte von der Unzufriedenheit mit den skandalgebeutelten Sozialisten, aber auch der Umweltdebatte.

Wie in der abgelaufenen Legislaturperiode wird der Front National mit einem Sitz im Parlament vertreten sein.

Trotz leichten Prozentgewinns gegenüber der letzten Wahl hat der Vlaams Belang nicht nur einen Sitz verloren. Er hat gegenüber den Regionalwahlen 2004 erheblich an Stimmen eingebüßt, vermutlich zu Gunsten einer rechtsextremen Abspaltung eines ehemaligen Liberalen, der Liste Dedeker, die aus dem Stand 6% in Flandern und damit fünf Sitze erzielte. Rund ein Viertel der flämischen Wähler unterstützt also Parteien, die sich für die Eigenständigkeit Flanderns aussprechen und für eine fremdenfeindliche Politik bekannt sind; die Hochburgen liegen in einem Gebietsstreifen von Antwerpen bis zum Norden der Region Brüssel-Halle-Vilvoorde. Eine Zusammenarbeit mit den rechtsextremen Parteien bleibt aber für die anderen belgischen Parteien ausgeschlossen – der „cordon sanitaire“ ist nach wie vor wirksam, auch wenn es auf kommunaler Ebene gegenteilige Versuche gab.

Das Bild nach den Wahlen ist also nicht viel klarer als auf Grund der Prognosen vorher. Wahlsoziologisch gesehen scheint das Land stärker geteilt als je zuvor. Politisch wird es darum gehen, wie diese zentrifugalen Kräfte koalitionsarithmetisch eingefangen und Grundlagen für eine stabile Regierung geschaffen werden können. Vereinfacht gesprochen bieten sich zwei strategische Alternativen. Eine Regierungsmehrheit unter der Führung der Christdemokraten oder ein von den frankophonen Liberalen angeführtes Bündnis.

Um eine tragfähige Regierung zu bilden braucht Leterme eine Koalition, die mindestens 76 der 150 Sitze vereint. Um die von ihm geforderte moderne Staatsreform schnell durchzusetzen benötigt er rein rechnerisch eine Zweidrittelmehrheit im Parlament, also 101 Sitze; das schafft nur die traditionelle „Tripartite“, ein Zusammenschluss aus Christdemokraten, Liberalen und Sozialisten (115 Sitze). Allerdings gehört diese Koalition zu den weniger wahrscheinlichen Modellen. Der Vorsitzende der flämischen Sozialisten Vande Lanotte hat das Wahlergebnis als klares Signal interpretiert sich aus der Regierung zurückzuziehen. Der Vorsitzende der wallonischen Sozialisten, di Rupo, sieht das noch etwas anders. Fest steht jedoch, dass die Sozialisten dringend die Regeneration in der Opposition bräuchten. Außerdem hatte Vande Lanotte angekündigt, er werde notwendige Verfassungsreformen auch aus der Opposition mit unterstützen (und möglicherweise würden auch die 23 Abgeordneten von Vlaams Belang und Dedeker sich als Mehrheitsbeschaffer anbieten). Leterme könnte also auf die Sechserkoalition, die ihm eine Zweidrittelmehrheit sichert, verzichten und sich mit einer Viererkoalition unter Einschluss der Liberalen arrangieren, zumal er in mehreren Interviews deutlich gemacht hat, dass neben den institutionellen Fragen auch andere wichtige Themen die Menschen im Lande bewegen, wie Sicherheit, Rechtsstaat und Beschäftigung.

Die Schlüsselprobleme, die sich bei römisch-blauer Zusammenarbeit stellen sind folgende.

Die Rechnung geht zunächst davon aus, dass die Stimmen des cdH, da aus der selben politischen Familie, eine Bank sind. Die Vorsitzende des cdH hat sich aber mit Entschiedenheit gegen jede weitere Staatsreform ausgesprochen und sieht sich dabei als Wortführer der Wallonen. Wird sie sich deswegen die Chance erstmals als cdH auf föderaler Ebene mitzuregieren entgehen lassen? Unter welchen Bedingungen ist Joel Milquet bereit, den Grundstein für welche Koalition zu legen? Leterme hat ihre Forderung, dass sich CD&V von ihrem Kartelpartner N-VA trennt, schon abgeschmettert und wissen lassen, dass er auch auf die zehn Stimmen verzichten könne. Auf regionaler Ebene arbeitet cdH mit den Sozialisten zusammen. In einer Koalition mit dem MR dürfte es auch schwierig werden sich als Vertreter der linken Mitte zu positionieren. CdH könnte deshalb ein Interesse haben die Grünen mit ins Boot zu nehmen. Eine solche Koalition könnte 93 Stimmen aufbringen, nahe an einer verfassungsändernden Mehrheit. Sie muss aber nicht zwangsläufig stabiler sein. Ein solches Bündnis machte es andererseits Leterme sogar möglich, die Stimmen der Schwesterpartei zu ignorieren. Aber das würde einen Präzedenzfall mit nicht so schwer kalkulierbaren strategischen Konsequenzen bedeuten.

Als erster der Vorsitzenden hat Didier Reynders von den wallonischen Liberalen eine Präferenz für römisch-blau erkennen lassen. Für die flämischen Christdemokraten ist die Koalition mit den Liberalen alles andere als ein Selbstläufer. Nicht nur, dass sie in sozialen Fragen näher an den Sozialisten sind. Es heißt zunächst einmal, dass die beiden Hauptrivalen des Wahlkampfes in Flandern zusammen gehen müssen. Verhofstadt ist als Ministerpräsident zurückgetreten, aber seine Partei sieht noch eine Zukunft für ihn. Zum anderen haben die wallonischen Liberalen als zweitstärkste Kraft nur fünf Sitze weniger. Spätestens seit sie in

einem stark polarisierenden Wettkampf die Sozialisten mit 100 000 Stimmen auf Platz zwei verdrängt haben, sind weitergehende Ambitionen nicht auszuschließen.

Das Gespenst von 1999 spukt nicht nur in den Köpfen von CD&V. Theoretisch ist eine Koalition unter Ausschluss der Christdemokraten immer noch denkbar. Davon träumen möglicherweise nicht nur Didier Reynders oder der heimliche Vorsitzende des MR, Louis Michel. Eine Föderalregierung unter Führung eines wallonischen Ministerpräsidenten könnten auch anderen als den Liberalen in der Wallonie und in Brüssel eine interessante Perspektive erscheinen. Doch das dürften eher Träume bleiben wie vieles jetzt noch Spekulation ist. Dass es zu einer schnellen Regierungsbildung kommt, erwarten jedenfalls nur die Optimisten. Der vom König Albert II noch zu ernennende Informateur hat spannende Zeiten vor sich.

Anlagen : - Ergebnisse der belgischen Parlamentswahlen von 2007 und 2003  
- Informationen zum Wahlrecht in Belgien